

Nahrungsverweigerung bei Demenzkranken

Autorin der Rezension: Susanne Werner

Kolb, Christian: Nahrungsverweigerung bei Demenzkranken. PEG-Sonde –ja oder nein?, Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2003, 84 Seiten, 12,90 Euro, ISBN 3-935964-21-8

Etwa 1,2 Millionen Menschen in Deutschland leiden an einer Demenzerkrankung. Etwa jeder zweite von ihnen hat die Diagnose „Alzheimer“ erhalten. Mediziner und Gesundheitsexperten gehen für die Zukunft von weiter steigenden Erkrankungszahlen aus. Das Problem, wie Demenzkranke zu versorgen sind, wächst mit dem demographischen Entwicklung.

Autor Christian Kolb leistet mit seinem Buch „Nahrungsverweigerung bei Demenzkranken“ einen wichtigen, nachdenklich-stimmenden Beitrag zur Debatte um eine entsprechende Versorgung. Der Untertitel „PEG-Sonde – ja oder nein?“ ist zwar auch am Ende der Lektüre nicht beantwortet. Das 84 Seiten dünne Büchlein aber erweist sich dennoch beim Durchlesen als eine wertvolle Hilfe – vor allem für Angehörige und Pflegekräfte.

Kolb, selbst ausgebildeter Krankenpfleger, hat kulturelle, medizinische, juristische und ethische Aspekte zum Thema (künstliche) Ernährung zusammengetragen – und diese vor allem aus Patienten- und Angehörigenperspektive beleuchtet.

Zentrale Frage ist dabei immer wieder: Welchen Wert hat das Essen noch für Demenzkranke? Ist es mehr als die reine Aufnahme von Nährstoffen? 75-Jährige können schließlich nur etwa noch ein Drittel an Geschmacksvielfalt schmecken als jüngere Menschen. Die Geschmacksknospen im Mund reduzieren sich mit dem Lebensalter. Doch nicht nur dieser degenerative Prozess des Körpers verleidet im Alter oftmals den Genuss. Schlecht sitzende Prothesen, der monotone Speiseplan eines Heimes sowie Beschwerden beim Schlucken kommen hinzu. Ist die Pflege dann mit dem Legen einer PEG-Sonde nicht gleich auf der sicheren Seite?

Nein, denn Kolb beschreibt auch eindrucklich, wie sehr Essen auch Teil einer Kommunikation mit der Außenwelt ist. Gerade auch verwirrte alte Menschen bedürfen dieser Art von Zuwendung. Kolb nimmt auch Angehörigen und Pflegern die Angst, dass Menschen ohne künstliche Ernährung einen qualvollen Hungertod sterben würden. Er verweist auf den veränderten Stoffwechsel, der einen geringeren Energiebedarf bewirkt. Häufig kann der Körper gar nicht so viel Nahrung verarbeiten. Manche Patienten reagieren daher in der Sterbephase auf künstliche Ernährung zuweilen auch mit Durchfällen und Übelkeit.

Sicher, die PEG-Sonde ist als Technik inzwischen ausgereift, sie ist einfach zu legen und gibt ohne viel Aufwand den pflegenden Beteiligten vor allem die Gewissheit, dass die notwendigen Nährstoffe in den Körper transportiert werden. Aber ist das angesichts der letzten Lebensmonate entscheidend? Kolb plädiert dafür, die Entscheidung im Behandlungsteam zu besprechen und dabei die Ansicht der Angehörigen und auch die mutmaßliche Willensäußerung des Betroffenen einzubeziehen. Große Probleme bereitet die derzeitige Rechtslage – die Urteile und medizinische Empfehlungen sind so widersprüchlich, dass sie den Angehörigen in dieser Notlage kaum weiterhelfen. Der Tipp des Autors: Wer eine PEG-Sonde ablehnt, sollte dies durch ein Vormundschaftsgericht klären lassen.

Zum Schluss des Buches fordert der Autor dazu auf, die Debatte in der Gesellschaft nachdenklich zu führen. Schließlich gelte es die „Maschinerie“ des Medizinbetriebes nicht einfach in Gang zu setzen, sondern sich mit Krankheit und Sterben wirklich auseinander zu setzen. Die pure Angst vor diesen Themen, so schreibt er, verhindere einen „lebendigen Umgang mit dem Kranken“.

Vielleicht möchte der verwirrte, alte Mensch gar nicht mit dem wissenschaftliche exakt berechneten Kalorienbedarf versorgt werden. Ihn nährt vermutlich vielmehr die streichelnde Hand des Angehörigen oder die liebevolle Zuwendung der Pflegekraft, die er bei der Nahrungsaufnahme immer wieder spüren kann.

Kontakt:

Susanne Werner, Redaktion QuePNet, Fachhochschule Bielefeld

Susanne.werner@fh-bielefeld.de